

Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Fussballfanszenen

Autor(en): **Deimel, Daniel / Köhler, Thorsten**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **46 (2020)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-881062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Fussballfanszenen

2020-4
Jg. 46
S. 41 - 46

Fussballspiele sind für viele junge Menschen zentraler Bestandteil des Lebens – als aktive Spielende oder als Fan eines Vereins im Stadion. Ist der Konsum von Alkohol bei Fussballveranstaltungen allgegenwärtig, tauchen zudem vermehrt Berichte auf, dass auch illegale Substanzen, wie Cannabis und Amphetamine, in Teilen der aktiven Fanszene konsumiert werden. Eine aktuelle Studie mit Fussballfans verdeutlicht, dass der Konsum von Alkohol und illegalen Substanzen verbreitet ist und dass das Konsumieren von illegalen Substanzen mit gewalttätigem Verhalten in Fussballkontexten assoziiert wird. Zudem berichten viele befragte Fans von psychosozialen Problemen. Fanprojekte sollten sich daher diesem Thema annehmen.

DANIEL DEIMEL

Prof. Dr., Professor für Klinische Sozialarbeit, Katholische Hochschule NRW, Abteilung Aachen, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin, LVR-Klinikum Essen, Kliniken der Universität Duisburg-Essen, Deutschland, d.deimel@katho-nrw.de

THORSTEN KÖHLER

Prof. Dr. rer. medic., Soziologe und Professor für empirische Forschungsmethoden an der Katholischen Hochschule NRW, Köln, Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, t.koehler@katho-nrw.de

Fanszenen

Polizeibehörden, MitarbeiterInnen in Fanprojekten und auch die sozialwissenschaftliche Forschung ordnen Fussballfans sehr unterschiedlich ein.

Die Polizei klassifiziert Fussballfans in die drei Cluster:

- Kategorie A = der friedliche Fan
- Kategorie B = der gewaltbereite/-geneigte Fan
- sowie Kategorie C = der gewalt-suchende Fan (ZIS 2017).

Die Einteilung der Polizei wird von FanforscherInnen und SozialarbeiterInnen aus den Fanprojekten kritisiert und als verkürzt dargestellt. Wir gehen in unserem Forschungsprojekt daher von unterschiedlichen Fan-Milieus aus, die nicht trennscharf den vorhandenen Kategorien zuzuordnen sind. Die aktive Fanszene besteht in unserem Verständnis aus sog. «Kutten», «Allesfahrern», «Ultras» und «Hooligans». Zum Teil sind diese Übergänge fließend. So existiert

nicht «die eine aktive Fussballfanszene». Fanszenen sind vielmehr ein heterogenes, sich wiederkehrend wandelndes Gebilde, welche in der Vergangenheit sehr divergent beschrieben wurden. Sei es das Aufkommen der verschiedenen Fantypen, bspw. der «Kutten» nach dem zweiten Weltkrieg, der «Hooligans» Mitte der 1970er-Jahre oder der «Ultra-Bewegung» Ende der 1980er-Jahre; jeder neue Fantypus brachte eine neue Entwicklung mit sich. Pilz (2005) unterteilt Fans entsprechend ihrer Orientierung (konsumorientiert, fussballzentriert und erlebnisorientiert) und ordnet die Szene in Kuttenfans, Ultras und Hooligans ein. Kuttenfans sind leidenschaftliche und treue Fans, deren Namen sich an den mit Vereinswappen bestickter Westen (Kutten) anlehnt. Als weitere Gruppe lassen sich sogenannte «Allesfahrer» identifizieren, die ihre Mannschaft zu jedem Spiel begleiten. Im Kontext von Gewalt-handlungen treten immer wieder Ultra- und Hooligan-Gruppen in Erscheinung.

Sie werden daher im Folgenden näher beschrieben.

Der Beginn des Hooliganismus geht auf die 1980er-Jahre zurück und findet seine Ursprünge in Grossbritannien. Es handelt sich hierbei um eine männlich geprägte Subgruppe, die unabhängig vom Verlauf des Fussballspiels die tätliche Auseinandersetzung mit Fans anderer Vereine sucht (Bliesener 2009). Der Boxkampf unter Gleichgesinnten ist das verbindende Glied. Einige Hooligan-Gruppierungen sympathisieren mit rechtsradikalen Idealen oder sie sind offen rechtsextrem (Claus 2017). Da seit den frühen 1990er-Jahren diese Auseinandersetzungen mit Stadionverboten sanktioniert werden, finden die Kämpfe gut organisiert als sogenannte «Drittort-auseinandersetzungen» auf neutralem Boden statt (Kett-Straub 2012). Valide Aussagen über diese Auseinandersetzungen sind nicht vorhanden, da hier eine hohe Dunkelziffer vorliegt (ZIS 2017). Hooligans sind keine arbeitslosen

Modernisierungsverlierer (Farin 2010). «[Sie] rekrutieren sich aus allen Sozialschichten, unter ihnen befinden sich viele Abiturienten, Studenten, Menschen in guten beruflichen Positionen, Akademiker. Hooligans haben entsprechend meist zwei Identitäten: eine bürgerliche Alltagsidentität und eben ihre sub- bzw. jugendkulturelle Hooliganidentität» (Pilz 2006).

Nach italienischem Vorbild organisieren sich junge, meist männliche Fans in Ultra-Gruppierungen Ende der 1980er-Jahre (Sommerer 2013). In Deutschland traten sie seit den 1990er-Jahren in Erscheinung. Ihr gemeinsames Ziel ist es, die Mannschaft durch Aktionen im Stadion, z. B. durch aufwendige Choreographien, Spruchbänder und Gesänge, zu unterstützen. Sie sind ehrenamtlich in der Fanszene aktiv, fordern eine Mitsprache in den Vereinsstrukturen ein und setzen sich kritisch mit der Kommerzialisierung des Fußballs auseinander. In ihrem Selbstverständnis unterscheiden sie sich bewusst von anderen Fans, indem «Ultra zu sein» für sie ein tragendes Lebensgefühl darstellt. Sie sind 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche ein Ultra (Gabriel & Groll 2013). Grobe Schätzungen gehen von 5000 bis 10 000 Ultras in Deutschland aus, deren Mitglieder in der Regel zwischen 16 und 25 Jahren alt sind (Hitzer & Niederbacher 2010).

Gewaltdelikte vom Fußballfans: Datenlage der deutschen Polizeibehörden

Personen, die auf Grund von Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit Sportereignissen rechtskräftig verurteilt worden sind oder gegen die ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden ist, werden in Deutschland in der Datei «Gewalttäter Sport» der Polizeibehörden geführt. Der Datenstand in dieser Datei lag per Dezember 2013 bei rund 13 000 Personen (Polizei NRW 2018). Die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) der Polizei dokumentiert in ihren Jahresberichten die Situation gewalttätiger Auseinandersetzung und damit einhergehende Strafverfahren in Sportstätten. Für die Saison 2016/17 registrierten die Polizeibehörden 14 210 Personen in den Kategorien B und

C (gewaltbereit und gewaltsuchend) und 1382 Körperverletzungen. Im gleichen Zeitraum wurden 8023 Strafverfahren im Zusammenhang mit den Spielen der Bundesligen sowie der 3. Liga eingeleitet und 9440 freiheitsentziehende/-beschränkende Massnahmen durchgeführt. Im September 2017 waren 1667 bundesweit wirksame oder örtlich begrenzte Stadionverbote gegen Fußballfan September 2017 s wirksam. Unter anlassbezogenen Delikten werden Körperverletzungen, Widerstandshandlungen, Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und Verstöße gegen das Sprengstoffgesetz (Abbrennen von Pyrotechnik) subsumiert. Die meisten Strafverfahren stehen mit gewalttätigen Verhalten in Verbindung (ZIS 2017). Quantitative Daten über die Charakteristika gewalttätiger Fans liegen bislang nicht vor. Neben älteren qualitativen Daten (Lösel et al. 2001), welche meist durch Interview-Studien generiert wurden, existieren Studien aus der Gender- (Claus et al. 2016) oder Rechtsextremismusforschung (Pilz 2009).

Untersuchungsmethodik

In der vorliegenden Querschnittsuntersuchung wurden Fußballfans von unterschiedlichen Fangruppierungen hinsichtlich des eigenen Gewalterlebens, des eigenen Gewaltausübens sowie der damit verbundenen Delikte und Verurteilungen, des Konsums legaler und illegaler Substanzen, der psychischen und körperlichen Gesundheit, den Persönlichkeitseigenschaften sowie des eigenen Hilfebedarfs in zentralen persönlichen Lebensbereichen befragt. Der Fokus der Befragung lag dabei auf dem Konsum von illegalen Substanzen, da über dieses Phänomen in Fußballfanszenen wenig bekannt ist. Die Umfrage wurde im Jahr 2018 für 41 Tage über einen Onlinelink in insgesamt zehn szenetypischen Internetforen und Facebook-Seiten beworben. Die statistische Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mit dem Analyse- und Statistikpaket SPSS 22. Neben einer deskriptiven Analyse der Daten, wurden Korrelationen nach Pearson, Chi-Quadrat-Tests und eine lineare Regression durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde mit $p < = 0,05$ festgelegt.

Stichprobe

Der Zugang zur Stichprobe erfolgte im Rahmen einer Onlinebefragung. Insgesamt füllten 783 Personen im Alter von 16 bis 70 Jahren den Fragebogen aus. Eine Analyse der gesamten Stichprobe ist in Deimel et al. (2018) zu finden. Für den vorliegenden Beitrag wurden Personen aus dem Gesamtdatensatz ausgewählt, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht älter als 25 Jahre waren. Daher werden insgesamt 338 Personen im Alter von 16 bis 25 Jahren mit einem Durchschnittsalter von 21,75 Jahren in der Analyse mitberücksichtigt. Der grösste Anteil mit 92,3 % (n=310) sind Männer. Mit 53,6 % (n=181) haben mehr als die Hälfte der Stichprobenteilnehmenden Abitur, über einen Realschulabschluss verfügen 22,2 % (n=75), Fachabitur machten 16,9 % (n=57) und 7 % (n=24) der Stichprobe erreichten einen Hauptschulabschluss. Fast die Hälfte der Befragten unter 26 Jahren (45,9 %) waren berufstätig, etwas mehr als ein Drittel waren Studierende (36,7 %) und 13,6 % der Befragten waren SchülerInnen. Lediglich 3,8 % der Teilnehmenden waren arbeitslos.

Ergebnisse

Nachfolgend werden die Ergebnisse für den oben beschriebenen Personenkreis vorgestellt.

Selbstverständnis der Fußballfans

Auf die Frage nach dem Fanselbstverständnis ordneten sich mit 51,8 % mehr als die Hälfte der selektierten Stichprobenden Ultras, etwas mehr als ein Viertel der Befragten (25,4 %) den StadiongängerInnen, 12,4 % den AllesfahrerInnen und 3,6 % den Hooligans zu.

Gewalterfahrungen, Delikte und Verurteilungen

Mehr als die Hälfte der Befragten (55,9 %) gaben an, Opfer von Gewalttaten gewesen zu sein, welche nicht im Zusammenhang von Fußballkontexten stattfanden. 60,9 % teilten mit, ausserhalb von Fußballkontexten Gewalt ausgeübt zu haben. Im Rahmen von Fußballkontexten wurden fast die Hälfte der Befragten (48,5 %) selbst Opfer von Gewalt. Mit 53,7 % gaben mehr als die Hälfte der Stichprobenteilnehmenden



an, im Zusammenhang mit Fussballspielen Gewalt ausgeübt zu haben. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten (56,2 %) beteiligten sich an körperlichen Auseinandersetzungen mit anderen Fans im Kontext von Fussballspielen. Rund die Hälfte der Befragten (48,2 %) berichteten von körperlichen Auseinandersetzungen mit der Polizei auf dem Anreisetweg zum Fussballspiel, im Umfeld des Stadions oder direkt im Stadion. Nahezu die Hälfte der (49,4 %) befragten Fans verübten Sachbeschädigungen und etwa jeder Fünfte (19,5 %) berichtete von sog. Drittortauseinandersetzungen.

In Bezug auf die Delikte im Fussballkontext gaben 13,3 % der befragten Fans an, zu einer Geldstrafe verurteilt worden zu sein, 9,8 % zu Sozialstunden und 3,3 % zu einer Bewährungsstrafe. Lediglich 4 Personen (1,2 %) wurden zu einem Täter-Opfer-Ausgleich und 2 Personen (0,6 %) zu einer Haftstrafe verurteilt.

Psychische, psychosoziale und Beziehungssituation

Die psychische, psychosoziale sowie die Beziehungssituation der Fans wurde in Anlehnung des psychosozialen ressourcenorientierten Diagnostikinstrumentes (PREDI) von Kűfner et al. (2006) erhoben. Auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1 = geringes Problem bis 5 = sehr grosses Problem) wurde die Problembelastung in unterschiedlichen Lebensbereichen erhoben.

Das Ausmass psychischer Probleme wurde für die Bereiche Selbstwertgefühl, Durchsetzungsvermögen, Selbstkontrolle, Realitätsbezug und Selbstverwirklichung ermittelt. Der überwiegende Teil der befragten Fans wies in den abgefragten Bereichen eine sehr geringe Belastung auf. Rund 10 % schätzten dagegen ihre psychische Belastung in einem der abgefragten Bereiche als hoch ein. So gaben 9,6 % im Selbstwertgefühl, 5,1 % im Durchsetzungsvermögen, 10,9 % in der Selbstkontrolle, 5,4 % im Realitätsbezug und 8,3 % in der Selbstverwirklichung einen Wert von 4 oder 5 an. Die psychosoziale Problembelastung wurde ebenfalls für unterschiedliche Lebensbereiche ermittelt. Die höchsten Belastungen (Werte 4 oder 5) zeigten sich in den Bereichen Finanzen (18,3 %), rechtliche Situation (13,3 %), Arbeit bzw.

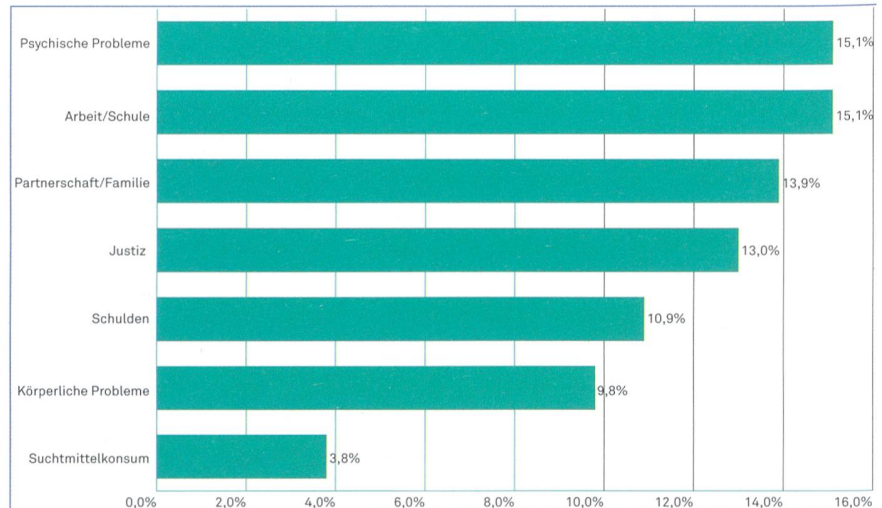


Abbildung 1: Psychosozialer Unterstützungsbedarf aus Sicht der Fans (n = 338).

Ausbildung (9,1 %), Wohnen (8,7 %) und Tagesstruktur mit 6,9 %. Die höchste subjektive Belastung im Bereich der sozialen Beziehungen wurde für Partnerschaften (20,6 %), Familie bzw. Lebensgemeinschaft (10,9 %) und im sozialen Netz (4,4 %) erhoben.

Unterstützungsbedarf

Auf die Frage nach dem eigenen psychosozialen Unterstützungsbedarf benannten 43,5 % der befragten Fans einen solchen Bedarf. Der grösste Hilfebedarf wurde mit jeweils 15,1 % aufgrund von psychischen Problemen sowie Belastungen im Bereich Arbeit oder Schule aufgeführt. Weitere Hilfen wurden in den Bereichen Partnerschaft/Familie (13,9 %), Justiz (13,0 %), Schulden (10,9 %) und körperliche Probleme (9,8 %) gewünscht. Hilfebedarf aufgrund des eigenen Suchtmittelkonsums äuserten lediglich 3,8 % der Befragten (vgl. Abbildung 1).

Substanzkonsum

Alkohol war die im letzten Monat am häufigsten konsumierte Substanz (93,5%). Mehr als ein Drittel der befrag-

ten Fussballfans konsumierte im letzten Monat Cannabis (34,3 %). Die zweithäufigste konsumierte Substanz war Kokain (14,5 %), gefolgt von Amphetamin (10,1 %) und Ecstasy/MDMDA (6,8 %). Nahezu ein Fünftel der Stichprobe (19,8 %) gab an, im letzten Monat mind. eine der Substanzen Kokain, Amphetamin, Methamphetamin, Ecstasy, Heroin oder Steroide konsumiert zu haben (vgl. Tabelle 1).

Bivariate Analyse

Im Rahmen einer Korrelationsanalyse wurden spezifische Indizes zu den Bereichen psychische Gesundheit, psychosoziale Lebenssituation, Aggressivität und gesundheitliche Situation gebildet und miteinander in Beziehung gesetzt. Die Ergebnisse zeigen, dass die wahrgenommene Aggressivität mit der psychischen Gesundheit ($r = -,265$; $p < 0.001$), der gesundheitlichen Situation ($r = -,232$; $p < 0.001$) sowie der psychosozialen Lebenssituation ($r = -,253$; $p < 0.001$) in negativem Zusammenhang stehen. Das bedeutet, dass Menschen mit erhöhter subjektiver Aggressivität eine signifikant schlechtere psychische Gesundheit, eine

Substanzkonsum im letzten Monat	n	in Prozent (%)
Alkohol	316	93,5
Cannabis	116	34,3
Kokain	49	14,5
Speed/Amphetamin	34	10,1
Ecstasy/MDMA	23	6,8
(Mind. eine der Substanzen: Kokain, Amphetamin, Methamphetamin, Ecstasy, Heroin oder Steroide)	67	19,8

Tabelle 1: Konsum psychotroper Substanzen im letzten Monat (n=338).

insgesamt schlechtere gesundheitliche Situation sowie mehr psychosoziale Probleme aufweisen.

Determinanten gewalttätigen Verhaltens

In einer binären logistischen Regression konnten wichtige Determinanten für die Ausübung von körperlicher Gewalt durch Mitglieder der unterschiedlichen Fanggruppierungen identifiziert werden. Das Gesamtmodell ist hochsignifikant ($p < 0,001$). Der wichtigste Prädiktor für die Ausübung körperlicher Gewalt im Fussballkontext ist der Konsum illegaler Substanzen im letzten Monat (mind. eine der folgenden Substanzen: Kokain, Amphetamin, Methamphetamin (Crystal Meth), Ecstasy, Heroin oder Steroide). Der Konsum mind. einer der aufgeführten Substanzen erhöht die Wahrscheinlichkeit um das 3,7-fache (95 % Konfidenzintervall 1,19 bis 2,13) im Fussballkontext gewalttätig zu werden. Zudem haben die Stichprobenteilnehmenden mit einem Hauptschulabschluss ein mehr als doppelt so hohes Risiko Gewalt auszuüben (95 % Konfidenzintervall 1,51 bis 4,87). Daneben verfügen Fussballfans, die ausserhalb des Fussballkontexts Opfer von Gewalttaten geworden sind, über ein doppelt so hohes Risiko selber Gewalttäter zu werden (95 % Konfidenzintervall 1,41 bis 3,98). Weiter überrascht nicht, dass Personen mit erhöhten Aggressionswerten eine um das 2,1-fache erhöhte Wahrscheinlichkeit aufweisen als FussballtäterIn in Erscheinung zu treten (95 % Konfidenzintervall 1,54 bis 2,91). Zudem haben labile Personen mit einem hohen Neurotizismus-Wert eine 1,5-fach erhöhte Wahrscheinlichkeit im Fussballumfeld gewalttätig zu werden (95 % Konfidenzintervall 1,54 bis 2,91). Die zufriedenstellende Modellgüte liegt mit dem Nagelkerke R-Quadrat bei ,34.

Limitationen

Die vorliegende Arbeit basiert auf einer Befragung von Fussballfans, die über soziale Medien im Internet von der Befragung erfahren haben. Daher ist die vorliegende Studie keine Zufallsstichprobe, sondern als Gelegenheitsstichprobe einzuordnen. Selbstverständlich ist keine Generalisierung von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit der Fussballfans

möglich. Demnach werden in der vorliegenden Arbeit keine Prävalenzen innerhalb der Gruppe der Fussballfans aufgezeigt, sondern lediglich Häufigkeiten und Erklärungsansätze für verschiedene Verhaltensweisen der Fanggruppierungen dargelegt. Dennoch erschien diese Art der Stichprobengenerierung alternativlos, da die Grundgesamtheit der gewalttätigen Fussballfans eine kleine Gruppe innerhalb der unterschiedlichen Fanggruppierungen darstellt. Diese kleine Gruppe ist nicht mit einem sinnvollen Kosten-Nutzen-Aufwand per Zufallsstichprobe aus der Grundgesamtheit der Stadionbesucher in einem Survey zu ermitteln. Eine Überprüfung der Determinanten der Ausübung körperlicher Gewalt bei Fussballfans und die Ermittlung von Beratungsbedarfen innerhalb der Gruppe der Gewalttäter konnte dennoch erreicht werden.

Diskussion

Einem Fussballverein als Fan anzugehören oder Mitglied einer Fanggruppierung zu sein, hat für Jugendliche und junge Erwachsene eine identitätsstiftende Funktion. Diese Gruppen schaffen durch gemeinsames Handeln und Auftreten, durch gemeinsame Symbole sowie einen gemeinsamen Verhaltenskodex ein Wir-Gefühl. Die Mitglieder dieser Gruppen setzen sich somit von der Aussenwelt ab, wie beispielsweise von anderen Fanggruppierungen oder der Erwachsenenwelt. Jugendliche und junge Erwachsene können in diesen Gruppen Handlungsmuster erproben. Im besten Fall dienen sie dem Einzelnen als ein sicherer Bezugsrahmen, der die Transition in die Erwachsenenwelt unterstützt.

Delinquentes Verhalten ist jugendtypisch, auch wenn es nur von Einzelnen eingesetzt wird. Einflüsse der Peergroup sowie Gruppendynamiken sind für Entwicklung von delinquentem Verhalten Jugendlicher von hoher Bedeutung (Nielsen & Bilke-Hentsch 2017). Die vorliegenden Daten zeigen, dass in Fussballkontexten Gewalt insbesondere von vulnerablen Personen angewendet wird. Sie sind häufig selber Opfer von Gewalt geworden, sind tendenziell weniger gebildet, konsumieren häufiger illegale Drogen, sind aggressiver und weisen höhere Werte im Neurotizismus auf.

Ein relevanter Anteil der befragten Fans artikuliert einen psychosozialen Hilfebedarf. Um diesem Bedarf adäquat begegnen zu können, bedarf es einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit (Thiersch 2014). Fanprojekte und der dort stattfindenden Sozialen Arbeit kommen hier eine zentrale Funktion zu. Diese Massnahmen und Beratungsangebote müssen gestärkt und ausgebaut werden. Damit die angebotenen Interventionen im Sinne einer evidenzbasierten Sozialen Arbeit wirkungsvoll sein werden, sollten Interventionen für diese spezifische Zielgruppe entwickelt und evaluiert werden. Ein Ausbau der Fanprojekte und der Angebote im Fussballkontext scheint aufgrund der reinen Grösse der Szene und des dort vorhandenen Potenzials für delinquentes Verhalten angezeigt.

Von zentraler Bedeutung ist der hohe Anteil von Fussballfans, die über einen Drogenkonsum im letzten Monat berichten. Der Konsum von illegalen Drogen ist eine Determinante für gewalttätiges Verhalten. Jedoch benannten nur 3,8 % der Fans entsprechenden Hilfebedarf in Bezug auf den eigenen Drogenkonsum. In den Fanprojekten sollte durch Kurzinterventionen und motivierender Gesprächsführung (Miller & Rollnick 2015), am Substanzkonsum, den damit einhergehenden Ambivalenzen sowie einer möglichen Veränderungsbereitschaft der Konsumierenden gearbeitet werden.

Literatur

- Bliesener, T. (2009): Hooliganismus. S. 319-336 in: A. Beelmann/K.J. Jonas (Hrsg.), Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Claus, R./Giessler, C./Wölki-Schumacher, F. (2016): Geschlechterverhältnisse in Fussballfanszenen. Eine Expertise der Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit. <https://tinyurl.com/yctnh6np>, Zugriff 17.07.2020.
- Claus, R. (2017): Hooligans. Eine Welt zwischen Fussball, Gewalt und Politik. Göttingen: Verlag Die Werkstatt.
- Deimel, D./Künzel, M./Lessel, P./Köhler, T. (2019): Gewalt, Delinquenz und Substanzkonsum von deutschen Fussballfans: Ergebnisse einer quantitativen Erhebung. *Rechtspsychologie* 5(1): 61-77. DOI: 10.5771/2365-1083-2019-1-61
- Farin, K. (2010): Hooligans. Bundeszentrale für politische Bildung. Dossier Jugendkulturen

in Deutschland. <https://tinyurl.com/yxcq-q6wa>, Zugriff 17.07.2020.

Gabriel, M./Groll, V. (2013): Die Ultras. Zukunftsperspektiven einer jugendlichen Subkultur. S. 256-269 in: M. Thein/J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Göttingen: Die Werkstatt.

Hitzler, R./Niederbacher, A. (2010): Leben in Szenen. Wiesbaden: VS Verlag.

Kett-Straub, G. (2012): Hooliganismus in Deutschland: Phänomenologie, Abgrenzung zu den «Ultras», Drittortauseinandersetzung, Erklärungsansätze und Prävention. Neue Kriminalpolitik (24)3: 98-106.

Küfner, H./Coenen, M./Indlekofer, W. (2006): PREDI. Psychosoziale ressourcenorientierte Diagnostik. Lengerich: Pabst.

Lösel, F./Bliesener, T./Fischer, T./Pabst, M.A. (2001): Hooliganismus in Deutschland: Ursachen, Entwicklung, Prävention und Intervention. Berlin: Bundesministerium des Innern.

Miller, W.R./Rollnick, S. (2015): Motivierende Gesprächsführung: Motivational Interviewing. Freiburg i.Br.: Lambertus.

Nielsen, M./Bilke-Hentsch, O. (2017): Delinquenz als vorübergehende adoleszente Phase. S. 58-63 in: O. Bilke-Hentsch/K. Sevecke (Hrsg.), Aggressivität, Impulsivität und Delinquenz. Stuttgart: Thieme.

Pilz, G.A. (2009): Rassismus und Fremdenfeindlichkeit im Fussballumfeld – Herausforderungen für die Prävention. S. 564-578 in: S. Braun/A. Geisler/M. Gerster (Hrsg.), Strategien der extremen Rechten: Hintergründe – Analysen – Antworten. Wiesbaden: VS Verlag.

Pilz, G.A. (2006): Hooligans. Bundeszentrale für politische Bildung. Dossier Fussball-WM 2006. <https://tinyurl.com/y2h2xo6t>, Zugriff 17.07.2020.

Pilz, G.A. (2005): Vom Kuttenfan und Hooligan zum Ultra und Hooltra – Wandel des Zuschauerhaltens im Profifussball. Deutsche Polizei 54 (11): 6-12.

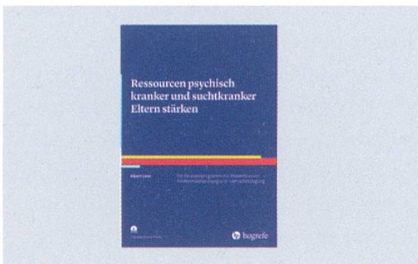
Polizei NRW (2018): Datei Gewalttäter Sport. <https://tinyurl.com/y5mohs79>, Zugriff 17.07.2020.

Sommerey, M. (2013): Entwicklungsgeschichte der deutschen Ultra-Bewegung. S. 26-37 in: M. Thein/J. Linkelmann (Hrsg.), Ultras im Abseits? Göttingen: Die Werkstatt.

Thiersch, H. (2014): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit: Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim: Beltz.

ZIS – Zentrale Informationsstelle Sportein-sätze (2017): Jahresbericht Fussball Saison 2016/17. <https://tinyurl.com/y3apwvnc>, Zugriff 17.07.2020.

Bücher



Ressourcen psychisch kranker und suchtkranker Eltern stärken

Albert Lenz

2019, Hogrefe, 133 S.

Das modulare Gruppenprogramm hilft, die Ressourcen psychisch kranker und suchtkranker Eltern zu stärken, um das Risiko der Kindesmisshandlung zu vermindern. Das Manual gibt einen Überblick über verschiedene Formen von Misshandlung und Vernachlässigung und geht auf die Risiko- und Schutzfaktoren bei der Entstehung von Vernachlässigung und Kindesmisshandlung ein. Ausführlich wird die Durchführung der vier Module des Gruppenprogramms beschrieben. Es geht um die Stärkung der reflexiven Kompetenzen der Eltern, insb. ihrer Mentalisierungsfähigkeit, die sich als wichtiger Schutzfaktor herauskristallisiert hat (inkl. CD-ROM mit Arbeitsblätter).

Die Buchbeschreibungen sind den Verlagsunterlagen entnommen.



«Emerging Adulthood» – Eine Lebensphase zwischen Instabilität und maximaler Freiheit

Birgit Ulrika Keller

2019, Beltz Juventa, 425 S.

Aus sozial- und gesundheitswissenschaftlicher Perspektive gibt es zahlreiche Indizien dafür, dass junge Erwachsene in der Postmoderne vor ganz anderen, neuen und besonders herausfordernden Entwicklungsaufgaben stehen und stehen werden. Im Zuge fortschreitender Individualisierungstrends lässt sich von einer Verschärfung anomischer Empfindungen reden, welche sich vor allem in einer chronischen Stressexposition z. B. durch Zukunftsängste und Existenzsorgen zeigen. Identifiziert werden dabei potenziell stressreiche Lebenslagen für junge Erwachsene, welche von einer erhöhten Vulnerabilität für die psychosoziale Gesundheit gekennzeichnet sind.



Methodenhandbuch Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien

Corinna Oswald/Janina Meess

2018, Lambertus, 240 S.

Kinder und Jugendliche, die in suchtbelasteten Familien und Lebensgemeinschaften aufwachsen, weisen ein besonders hohes Risiko auf, später selbst eine Abhängigkeitserkrankung und/oder eine andere psychische Störung zu entwickeln. Um dieser Dynamik entgegenzuwirken, finden sich in diesem Arbeitsbuch für PraktikerInnen, die mit suchtbelasteten Familien arbeiten, Massnahmen der selektiven Prävention und teils auch der therapeutischen Intervention. Die Autorinnen stellen Arbeitsmaterialien für Einzel-, Gruppen- und Familiensettings vor, die sich während ihrer langjährigen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bewährt haben.

